



Die Polizei in Mecklenburg-Vorpommern sucht Verstärkung

www.fh-guestrow.de



POLIZEI JOURNAL

3 | 2017

MECKLENBURG-VORPOMMERN



Eindrücke, die bleiben –
Großeinsatz G20



Inhaltsverzeichnis



→ DAS THEMA S.4



→ PANORAMA S.13



→ MEIN FEIERABEND S.18



→ MEIN SPORT S.20



→ MEIN REVIER S.22



→ MEINE POLIZEI S.23

Vorwort

Liebe Polizistinnen und Polizisten,
sehr geehrte Leserinnen und Leser,

der Polizeiberuf ist fordernd, spannend und abwechslungsreich. Aber er kann auch gefährlich sein. Das haben wir erst beim G20-Gipfel wieder gesehen.

Zwar gab es friedliche Demonstrationen und viele ermutigende Solidaritätsbekundungen und Hilfsangebote der Menschen gegenüber den Polizistinnen und Polizisten, aber rückblickend mussten viele unserer Einsatzkräfte an die Grenzen ihrer körperlichen und psychischen Leistungsfähigkeit gehen: stundenlange Dienste mit wenig oder gar keinen Ruhepausen und vor allem ein erschreckendes Maß an Hass und Radikalität ihnen gegenüber.

An fliegende Flaschen und Pflastersteine haben sich die meisten – so traurig es ist – bereits gewöhnt. Aber die Ereignisse während G20 erinnern eher an ausgeklügelte Kriegsführung als an demokratische Demonstrationen.

Mittendrin waren auch unsere Polizistinnen und Polizisten der Landespolizei Seite an Seite mit Kolleginnen und Kollegen von Bund und Ländern. Sie alle hielten während der Ausschreitungen nicht nur sprichwörtlich, sondern tatsächlich den Kopf hin. Umso wichtiger ist es mir, noch einmal Danke zu sagen: vielen Dank für Ihren unermüdlichen Einsatz in Hamburg, für die Ausdauer und Beharrlichkeit, die Sie an den Tag gelegt haben - egal wo und in



welcher Funktion. Mein Dank gilt natürlich auch denjenigen von Ihnen, die in der Heimat geblieben sind und hier die anfallende Mehrarbeit übernommen haben sowie den Familien, die Ihnen in Ihrem Beruf den Rücken stärken.

Wohin blinder Hass und eskalierende Gewalt führen können, haben wir in Mecklenburg-Vorpommern bereits schmerzlich erleben müssen. Angesichts der menschenverachtenden Gewalt während der ausländerfeindlichen Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen vor 25 Jahren empfinde ich noch heute Scham und Abscheu. Mit Veranstaltungen wie dem „World Café“ erinnerte die Landespolizei im August 2017 nicht nur an die Ereignisse von damals, sondern reflektierte auch die eigene Rolle. Wir müssen auch weiterhin jegliche Form der Gewalt und des Extremismus aus unserer Gesellschaft verbannen und entschlossen gegen Fremdenhass vorgehen.

Ihr
Lorenz Caffier
Lorenz Caffier
Minister für Inneres
und Europa M-V

Impressum

POLIZEI-JOURNAL
Zeitschrift der Landespolizei
Mecklenburg-Vorpommern

Herausgeber:
Landespolizei
Mecklenburg-Vorpommern

Anschrift:
Redaktion Polizei-Journal
Ministerium für Inneres und Europa M-V
Referat II ÖA
Alexandrinestraße 1
19055 Schwerin
Telefon 0385 588-2053 / 2054
Redaktion.Polizeijournal@im.mv-regierung.de

Redaktion:
Katja Grobareck (verantw.),
CvD: Ines Brandt, Dörte Lemke,
Steffen Salow, Axel Falkenberg,
Lars Fuge, Robert Stahlberg,
Isabell Wenzel, Klaus Wiechmann,
Nancy Schönenberg, Gert Frahm,
Diana Mehlberg, Anna Hermann,
Alexander Schwabe, Katrin Kleedehn,
Uto Sachse, Ilka Pflüger,
Katrin Timmermann

3D-Stern:
produktionsbüro TINUS

Erscheinungsweise:
vierteljährlich

Auflage: 3.000 Exemplare

Titelbild: LBPA M-V
Rückseite: Uto Sachse
Anfragen bitte an die Redaktion
des Polizei-Journals

Satz: Digital Design
Druck und Medien Schwerin

Druck: Landesamt für innere
Verwaltung M-V

Wir danken den Autoren für ihre Text- und Bildbeiträge. Für den Inhalt der einzelnen Beiträge zeichnen die Verfasser verantwortlich. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

26. Jahrgang Nr. 3/2017



→ (Fotos: LBPA M-V)

«Eindrücke, die bleiben – Großeinsatz G20»

Alexander Schwabe [LBPA M-V]

Am 30. November 2016 übernahm die Bundesrepublik Deutschland die G20-Präsidentschaft für ein Jahr. Der Höhepunkt des Präsidentschaftsjahres war das Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs der 20 wichtigsten Industrie- und Schwellenländer sowie der Vertreter internationaler wirtschafts- und handelspolitischer Organisationen (= G20) am 7. und 8. Juli 2017 in der freien und Hansestadt Hamburg mit insgesamt ca. 6.000 Delegierten.

Bereits im Vorfeld der Konferenz gab es diverse Aktionen durch Gegnerinnen und Gegner des G20 sowie Aufrufe zur Störung des Gipfels. Aufgrund der allgemeinen Gefährdungslage führte die Hamburger Polizei einen Großeinsatz zum Schutz und zur Gewährleistung eines störungsfreien Verlaufes der Veranstaltung durch. Sie wurde dabei von Einsatzkräften aus allen anderen Bundesländern, des Bundes sowie aus dem benachbarten Ausland unterstützt, so dass in der Summe

rund 23.000 Polizeibeamtinnen und -beamte im Einsatz waren. Das Hauptaugenmerk lag auf den Veranstaltungsorten wie den Messehallen und der Elbphilharmonie, den Protokollstrecken, den Hotels und dem Schutz der Versammlungen in der Stadt.

23.000 Polizeibeamtinnen und -beamte im Einsatz

Mecklenburg-Vorpommern entsandte Unterstützungskräfte aus allen Behörden der Landespolizei nach Hamburg. Bereits zwei Wochen vor dem Gipfel begannen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Tauchergruppe und der Beweissicherungs- und Festnahmeinheit (BFE) des Landesbereitschaftspolizeiamtes (LBPA M-V) mit ihrer Arbeit. Bis zur eigentlichen Konferenz wurde die Anzahl der Einsatzkräfte in den verschiedenen Einsatzabschnitten sukzessive erhöht.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizeipräsidien Rostock und Neubrandenburg kamen beispielsweise in den Bereichen Veranstaltungsorte, Verkehr, Kriminalpolizeiliche Maßnahmen und Öffentlichkeitsarbeit zum Einsatz. Die Hundertschaften der Bereitschaftspolizei waren mit der Abteilungsführung in die Sicherung der Veranstaltungsorte Messehallen und Elbphilharmonie eingebunden sowie im Raumschutz tätig. Hier arbeiteten sie eng mit den entsandten Diensthundführern unserer Polizeipräsidien zusammen. Angehörige des Landeswasserschutzpolizeiamtes (LWSPA M-V) sicherten in der Maritimen Einsatzeinheit wichtige Bereiche der Hafencity sowie mit einem Polizeihubschrauber den Luftraum über Hamburg. Das Spezialeinsatzkommando und weitere Kolleginnen und Kollegen des Landeskriminalamtes (LKA M-V) unterstützten unter anderem die Einsatzabschnitte „Intervention“ und „Kriminalpolizeiliche Maßnahmen“. Aufgrund der Lageentwicklung wurden auf Anforderung der Polizei Hamburg zwei weitere Einsatzhundertschaften aus den beiden Polizeipräsidien entsandt. Somit unterstützten insgesamt 701 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landespolizei M-V die Kolleginnen und Kollegen der Freien und Hansestadt Hamburg. ■

Karl Meissner [LBPA M-V]

«Wenn nur noch Wasser hilft»

Die Wasserwerfer- und Sonderwagengruppe

Für die Kolleginnen und Kollegen der Wasserwerfer- und Sonderwagengruppe der Technischen Einsatz Einheit des Landesbereitschaftspolizeiamtes M-V (LBPA M-V) war es zunächst wichtig, die Innenstadt Hamburgs zu erkunden. Wo könnten Brennpunkte entstehen, wo Engpässe für die Fahrzeuge auftreten, wohin können wir uns im Notfall zurückziehen? Als Ortskundige ist diese intensive Voraufklärung essentiell für den späteren Einsatz. Mit der Demonstration „Welcome to Hell“ am Fischmarkt auf St. Pauli wartete der erste Härtetest auf uns. Nachdem die Demonstration aufgrund verbotener Vermummung des Schwarzen Blocks gestoppt werden musste, kam es zu ersten massiven Ausschreitungen. Mit gezielten Wasserstößen konnten wir Autonome daran hindern, weitere Straftaten zu begehen. Darüber hinaus waren wir ebenfalls im Einsatzabschnitt „Streckenschutz“ tätig. Wir sicherten die Protokollstrecke für die Kolonnen der Delegierten zur Elbphilharmonie. Der Schwerpunkt unserer Arbeit lag jedoch im Bereich des Schanzenviertels. Dort kam es während des Gipfels immer wieder zu hef-

tigen Auseinandersetzungen zwischen Autonomen und der Polizei. Wir wurden dabei mit diversen Gegenständen wie Flaschen, Steinen, Eisenstangen und Pyrotechnik angegriffen. Mehrmals versuchten Protestierende, uns den Weg zu unseren bedrängten Kolleginnen und Kollegen zu versperren. Uns begegneten brennende Barrikaden und Sitzblockaden, die sich in eini-

Es gelang uns mehrmals, die Lage zu beruhigen.

gen Fällen über die gesamte Fahrbahnbreite erstreckten. Für die Errichtung dieser Hindernisse waren sogar angrenzende Baustellen geplündert worden. Zur Beseitigung der Barrikaden kam unser Sonderwagen zum Einsatz und zeigte, was er zu leisten im Stande ist. Im Schanzenviertel griffen alle verfügbaren Wasserwerfer-Staffeln in das Geschehen ein. Hierbei war Geschick bei der Koordination gefragt, denn es musste ein ständiger Wechsel der Einheiten vollzogen werden. Staffeln, die an den Brennpunkten ihr Wasser abgegeben hatten, wur-

den zur Befüllung herausgelöst und durch Staffeln mit gefüllten Behältern ersetzt.

Durch konsequente Wasserabgabe und Räumung einiger Straßenzüge gelang es uns während des Gipfels mehrmals, die Lage zu beruhigen und die Angriffe auf Einsatzkräfte zu unterbinden.

Für uns waren diese Tage von unzähligen Eindrücken geprägt: wenig Schlaf, ständige Anspannung und zu unserem Unverständnis unzählige Schaulustige. Gaffer filmten, fotografierten und solidarisierten sich sogar zum Teil mit den Randalierern, anstatt sich von deren Gewalt zu distanzieren. Die extreme Sensationslust, die maßlose Missachtung der Polizei und die hohe Gewaltbereitschaft haben uns sehr erschreckt.

Ich habe noch nie einer so großen Menschenmenge gegenübergestanden, die mich nur wegen meines Berufes dermaßen anfeindet. Zum Glück gab es in Hamburg aber auch die Solidarität und die Hilfsbereitschaft der Geschäftsleute und Anwohnerschaft, von denen wir viel Zuspruch erfuhren.

Sie hoben die Stimmung und bestärkten uns in der Notwendigkeit unserer Arbeit. ■



Christian Held [LBPA M-V]

Fliegende Flaschen und Steine

Die Eindrücke der BFE M-V

Die Beweissicherungs- und Festnahmeinheit (BFE) des Landesbereitschaftspolizeiamtes (LBPA M-V) bildete zusammen mit den BFEen der Länder Bremen, Schleswig-Holstein und Hamburg die Beweissicherungs- und Festnahmehundertschaft Nord (BFHu Nord), die im Einsatzabschnitt „Eingreifkräfte“ mit ihren ca. 200 Beamtinnen und Beamten die „schlagkräftige Feuerwehr“ der Polizeiführung darstellte.

vermeintlich gemäßigte Demonstrierende folgten unmittelbar. Als Teil der BFHu Nord waren wir nun dauerhaft im Einsatz, um im gesamten Stadtgebiet Störer auf- und Kriminelle festzunehmen und so die Lage zu beruhigen.

Mit Beginn des G20-Gipfeltreffens spitzte sich die Situation in der Innenstadt zu. Es wurde allgemein zu Gewalt- und Blockadeaktionen aufgerufen. Vandalen des Schwarzen Blocks

ge der Würfe und Gewaltausbrüche ihr Ziel nicht, sodass es wiederholt verletzte Kolleginnen und Kollegen der BFE M-V gab.

Nach dem Verbot des Übernachtens in Zelten im Bereich Volkspark war es an uns, die sich dort aufhaltenden Personen aus Sicherheitsgründen schnellstmöglich zu kontrollieren. Scheinbar gehörten Kleidungsstücke für eine Vermummung wie Schlauchschals, Arbeitshandschuhe oder schwarze Allwetterkleidung zur Grundausstattung des „Hamburg-Campers“.

Nach drei kräftezehrenden Nächten und über 70 Stunden im Einsatz konnten wir am 9. Juli 2017 endlich den wohlverdienten Schlaf nachholen. Die Heimfahrt zu unseren Familien schien bereits in greifbarer Nähe, als wir erneut alarmiert wurden. Zu unserer Ernüchterung wurden weitere Ausschreitungen erwartet.

Jedoch steckten auch der Anwohnerschaft des Hamburger Schanzenviertels die Tage und Nächte ausufernder Gewalt in den Knochen. So waren alle erleichtert, dass es statt neuerlicher Auseinandersetzung couragiertere Aufräumarbeiten gab. Die Stimmung war deutlich entspannter.

Bereits zuvor distanzierte sich die eigentliche Anwohnerschaft von den Gewalttaten. Ausrufe wie „Wir machen doch nicht unsere eigene Schanze kaputt!“ hallten mehrfach durch die Straßen. Nun folgten Dank-sagungen, lockere Bürgergespräche und angebotene Erfrischungen, die jeden von uns erfreuten. ■

zogen durch die Straßen und hinterließen eine Spur der Verwüstung. Brennende Barrikaden, zerborstene Schaufenster und geplünderte Geschäfte prägten das Gesamtbild der folgenden Tage ebenso wie die schwarz gekleideten Personen und die immer wieder aufkeimenden Ausschreitungen. Erschreckend, dass der Bewurf mit Flaschen, Steinen und Gehwegplatten für uns in der ersten Reihe über Stunden ein gewohntes Bild war. Leider verfehlten dabei eini-



→ Fotos: LBPA M-V

In den ersten Tagen des Einsatzes bestreiften wir vor allem unterschiedliche Sicherheitsbereiche in den Nachtstunden. Als sich die erste Großdemonstration „Welcome to Hell“ aufgrund von massiven Angriffen auf die eingesetzten Polizeikräfte und den daraus folgenden polizeilichen Maßnahmen selbst auflöste, war der Unmut der Demonstrierenden deutlich zu spüren. Gewalt- und Zerstörungsexzesse durch den Schwarzen Block sowie durch



Ab- und Aufgetaucht

Der G20-Einsatz der Tauchergruppe

Jan Neubauer [LBPA M-V]

Die Tauchergruppe der Technischen Einsatzinheit des Landesbereitschaftspolizeiamtes M-V (LBPA M-V) unterstützte die Polizei Hamburg mit kontinuierlichen Kontrollen auf Gefahren in Alster und Elbe.

Für unseren Einsatz gehörten die allgemeine Tauchausrüstung, Boote, Sonar und Kran zur Standardausrüstung.

Da die Hamburger Tauchergruppe stark in die Vorbereitung der polizeilichen Maßnahmen für den Gipfel eingebunden war, erfüllten wir zusätzlich auch allgemeinpolizeiliche Alltagsaufgaben. So suchten wir beispielsweise nach Beweismitteln im Zusammenhang mit der Sprengung eines Geldautomaten. Auf dem Grund des Goldbekkanals fanden wir einen Tresor und bargen ihn. Außerdem konnten wir dabei helfen, nach verlorengegangenen Einsatzmitteln im Fahrwasser der Elbe zu suchen.

Für die Sicherheit des G20-Gipfels führten wir und andere Kolleginnen und Kollegen der Tauchergruppen aus anderen Bundesländern Auf-

klärungsmaßnahmen mit einem sogenannten Seitensichtsonar durch, welches mit Hilfe von Ultraschall Objekte im Wasser oder auf dem Grund von Gewässern ortet.

Zusätzlich unterstützten wir die Deutsche Marine im Bereich der Elbphilharmonie, der Binnen- sowie Außenalster beim Einsatz der Unter-

Trübe Gewässer ohne Sicht.

wasserdrohne „REMUS“, welche in Wassertiefen bis 100 Meter vordringen und ein sehr detailliertes Sonarbild vom Meeresboden liefern kann. In der Woche vor dem eigentlichen Gipfel begann dann die lückenlose Absuche nach konkreten Gefahren, wie beispielsweise nach unkonventionellen Spreng- und Brandvorrichtungen (USBV) an Brücken und Kanälen in den teils sehr trüben Gewässern ohne Sicht. Diese mühevollen Aufgabe erfolgte stets in Zusammenarbeit mit anderen Tauchergruppen aus dem Bundesgebiet.

Die Koordination von Aufgaben in der großen Gruppe war dabei eine sehr lehrreiche Erfahrung für alle.

Ein Einsatztag, der sich besonders einprägte, war Freitag, der 7. Juli 2017. An diesem Tag unterstützten wir mit Booten die Seesperre an der Elbphilharmonie. Als es schwimmenden Greenpeace-Aktivisten dennoch gelungen war, in den gesperrten Seebereich einzudringen, konnten diese gemeinsam mit der Maritimen Einsatzinheit in Gewahrsam genommen und an die Einsatzkräfte für kriminalpolizeiliche Maßnahmen übergeben werden.

Insbesondere die Strömung der Elbe, die Schleusen und die Dunkelheit während der Tauchgänge stellten große Herausforderungen für alle eingesetzten Tauchergruppen dar. Diese besonderen Situationen werden Bestandteil zukünftiger Aus- und Fortbildungsmaßnahmen sein, um die Leistungsfähigkeit der Einsatzkräfte weiter zu erhöhen. ■

「Sicher ist sicher」

Neue Führungs- und Einsatzmittel bei der Landespolizei M-V

Viele Aufgaben und Einsatzszenarien für die Polizei gibt es von Anbeginn, andere erst seit wenigen Jahren. Auch in Zukunft werden neue Aufgaben hinzukommen, andere verschwinden oder zumindest an Bedeutung verlieren. Die Ausrüstung der Polizistinnen und Polizisten mit neuen, der Einsatzlage angepassten Führungs- und Einsatzmitteln (FEM) war und ist für die Erledigung dieser Aufgaben eine ständige Notwendigkeit.

Ballistische Schutzausstattung

In den vergangenen Jahren haben sich sowohl in Deutschland als auch bei unseren europäischen Nachbarn neue lebensbedrohliche Einsatzlagen ereignet, bei denen es darum ging, das Leben von Personen oder auch wichtige Anlagen und Einrichtungen zu schützen.

Dies stellt nicht nur höchste Anforderungen an die Beamtinnen und Beamten selbst, sondern verpflichtet den Dienstherrn in besonderem Maße, eine hierfür adäquate Ausrüstung zur Verfügung zu stellen.

Gemeinsam durch die Polizeien der Länder und die Bundespolizei wurde die aktuelle Sicherheitslage bewertet. Anschließend wurden unter Berücksichtigung vorangegangener terroristischer Ereignisse Handlungsempfehlungen für den Einsatz-, Streifen- und Wachdienst sowie für die Bereitschaftspolizeien der Länder und des Bundes erarbeitet, beispielsweise für die Erhöhung

des persönlichen Schutzes der Streifenbesetzungen durch verbesserte Schutzwesten und Helme.

Überziehschutzweste SK 4

Die Landespolizei M-V hat bereits seit den 1990er Jahren die Dienststellen in der Fläche mit Überziehschutzwesten der Schutzklasse 4 ausgestattet, sodass lediglich abgetragene Altwesten zu ersetzen waren. Das Ministerium für Inneres und Europa M-V forderte hierbei größtmöglichen Schutz bei gleichzeitiger Bewegungsfreiheit und Trageakzeptanz. Darüber hinaus sollten alle im Einsatz befindlichen Funkstreifenwagen der Reviere mit jeweils zwei Überziehschutzwesten ausgestattet werden. Aufgrund der bundesweit erhöhten Nachfrage für ballistischen Schutz wurden den beiden Polizeipräsidien etwas verspätet im August 2016 insgesamt 220 neue Westen zur Verfügung gestellt.

Mit der neuen Schutzweste wurden das zu tragende Gewicht von bislang 17,8 auf 15,3 Kilogramm reduziert und dabei die ballistische Schutzfläche erheblich erhöht. Front und Rücken sowie Tiefschutz-, Abdomen-, Flanken- und Kehlkopfbereich sind durch Platten aus Keramik oder Polyethylen besonders geschützt.

Ballistischer Helm Hoplit F 1200-16H

Neben den Überziehschutzwesten gehört nun auch der ballistische

Helm zur Ausstattung des Streifendienstes. Dass diese Entscheidung für die Erweiterung des Schutzbereiches richtig war, zeigte kürzlich in dramatischer Weise ein Polizeieinsatz in Konstanz, bei dem Polizeikräfte mit einem Sturmgewehr beschossen wurden. Der ballistische Helm des baden-württembergischen Kollegen rettete ihm das Leben.

Die Wahl fiel Ende 2016 unter Beteiligung von Polizeivollzugskräften der auszustattenden Behörden einstimmig auf den ballistischen Helm Hoplit F 1200-16H der Firma Ulbrichts Protection, der daraufhin gemeinsam mit der Polizei Schleswig-Holstein beschafft wurde. Wie auch die Überziehschutzwesten sollen die ballistischen Helme in den Streifenwagen, die sich im Einsatz befinden, mitgeführt werden.

Der Hoplit F1200-16H ist zertifiziert nach der Technischen Richtlinie

→ In Konstanz rettete der ballistische Helm Leben (Foto: LKA Baden-Württemberg)



Daniel Bobzin [LPBK M-V]



→ Innenminister Caffier bei der Präsentation der Schutzausstattung (Foto: Uto Sachse)

„Gesamtsystem ballistischer Helm 05/2010“ und erfüllt die Prüfstufe 4 VPAM-APR 2006. Er ist also durchschusshemmend gegen Weichkerngeschosse, verschossen aus Kurz Waffen, einschließlich Maschinengewehrpistolen im Kaliber 9mm x 19. Sein Gewicht beträgt ohne Visier knapp zwei Kilogramm. Er ist mittels Drehknopf in wenigen Sekunden von Größe 52 bis 62 variabel einstellbar und passt sich damit den unterschiedlichen Kopfformen und -größen an. Der Hoplit F1200-16H ist ein sogenannter Hybridhelm, der außen aus Titan und innen aus Aramid besteht und so die Vorteile beider Materialien vereint. Durch die Titan-Aramid-Kombination wird die Energie der auftreffenden Geschosse so verteilt, dass weder diese noch eine Verformung des Helms tödliche Verletzungen verursachen.

Pistole SFP9 TR

Seit zwei Jahren wird die Standarddienstpistole P6 der Landespolizei M-V schrittweise durch die Pistole SFP9 TR ersetzt. Dieser Tausch soll im Jahr 2021 abgeschlossen sein. Die P6 konnte die veränderten An-

forderungen an die Dienstpistole nicht mehr erfüllen. So hätten zum Beispiel durch die Vollmantelrundkopfmunition der P6 als Einsatzmunition unbeteiligte Dritte verletzt oder sogar getötet werden können. Es wurde daher eine Einsatzmunition mit neuem Geschoss und veränderter Treibladung entwickelt. Um die erforderliche Geschossener-



→ Die neue Dienstpistole (Foto: LPBK M-V)

gie zu erreichen, musste der in der Waffe erzeugte Druck erheblich erhöht werden. Hierfür war die in den 1970er Jahren konzipierte Pistole P6 auf Dauer nicht ausgelegt, sodass sich der Materialverschleiß bei Nutzung der neuen Einsatzmunition erheblich erhöhte. Durch die wei-

tere Verwendung der Vollmantelrundkopfmunition als Ausbildungsmunition in der Landespolizei M-V konnte der Materialverschleiß zwar reduziert, jedoch nicht gänzlich aufgehoben werden. Eine Ersatzbeschaffung wurde unausweichlich. Aber auch andere Anforderungen an eine Dienstpistole gewannen immer mehr an Bedeutung, so zum Beispiel die gleiche Bedienbarkeit durch Links- und Rechtsschützen, die Anpassung an unterschiedliche Handgrößen, ein gleicher Abzugsweg, eine gleichbleibende Abzugskraft vom ersten bis zum letzten Schuss und die Erhöhung der Magazinkapazität.

Sowohl bei der Anwendererprobung durch Polizistinnen und Polizisten der Landespolizei M-V als auch bei den fachtechnischen Prüfungen durch die Fachleute der Zentralwerkstatt sowie im Preis überzeugte die Pistole SFP9 TR der Firma Heckler & Koch GmbH. Die Anwender lobten insbesondere die Abzugscharakteristik, die Griffergonomie und den Gesamteindruck der Waffe. Diese ist aufgrund neuer Materialien wesentlich leichter, so dass die zusätzliche Munition „nicht ins Gewicht fällt“. Beim schrittweisen Austausch der Pistolen werden vorrangig die Polizeianwärterinnen und -anwärter sowie die Trainerinnen und Trainer des einsatzbezogenen Trainings berücksichtigt.

Mit diesen neuen Führungs- und Einsatzmitteln ist die Landespolizei M-V bei Qualität und Stand der Technik gut aufgestellt. Auch weiterhin wird für eine stetige Verbesserung des ballistischen Schutzes und eine adäquate Ausstattung unserer Polizistinnen und Polizisten Sorge getragen und auf neue Entwicklungen reagiert. ■

Claudia Pauly [IM M-V], Tobias Dietz [IM M-V]

Von Schadensersatz bis Schmerzensgeld – was steht mir zu?

Ersatz von Sachschäden

Bei jedem Einsatz und besonders bei dynamischen Einsätzen wie G20 kann es schnell zu Schäden an privaten Gegenständen kommen, die auch dienstlich genutzt werden: Die Brille wird durch mehrmaliges Auf- und Absetzen beschädigt, die Jacke zerreißt beim Einsatzgeschehen oder das private Handy fällt bei der Festnahme eines Tatverdächtigen aus der Tasche und ist kaputt. Was dann?

Verwaltungsbeamtinnen und -beamten werden Schäden an ihren privaten Gegenständen ersetzt, wenn sie diese dienstlich genutzt haben. Allerdings muss die dienstliche Nutzung auf Veranlassung des Dienstherrn erfolgen oder als dienstlich notwendig anerkannt worden sein.

Dies regelt der Paragraph 83 im ersten Absatz des Landesbeamtengesetzes M-V (LBG M-V). Das Gleiche gilt nach Paragraph 3 Ziffer 7 des Tarifvertrages für den öffentlichen Dienst der Länder (TV-L) für die Angestellten.

Schäden an ihren privaten Gegenständen werden ersetzt, wenn sie diese dienstlich genutzt haben.

Für die Beamtinnen und Beamten des Polizeivollzugsdienstes hat der Gesetzgeber eine Ausnahme zugelassen, soweit die besondere Art

des Dienstes dies erfordert (§ 111 Absatz 2 LBG M-V). Näheres hierzu regelt die Sachschädenverordnung Polizei vom 19. Mai 2016.

Nach dieser Verordnung wird ihnen auf Antrag auch der entstandene Schaden an privaten Gegenständen ersetzt, die üblicherweise zum persönlichen Gebrauch mitgeführt werden und während der polizeilichen Einsatz- und Ermittlungstätigkeit sowie während der praktischen Übungen beschädigt oder zerstört worden oder abhandengekommen sind. Dies gilt also auch dann, wenn die Nutzung nicht auf Veranlassung des Dienstherrn erfolgt oder nicht vorher als notwendig anerkannt worden ist.

Nicht erfasst werden hingegen Schäden, die bei der Ausübung allgemeiner Verwaltungsaufgaben entstanden sind – beispielsweise wenn ein Polizist bei der Übergabe von Unterlagen stürzt und die eigene Kleidung beschädigt oder bei einer Datenerfassung im Büro das private Handy durch ein auslaufendes Getränk Schaden nimmt.

Nicht ersetzt werden außerdem Beschädigungen und der Verlust von Schmuck mit Ausnahme von Ehe- und Verlobungsringen und Uhren. Schäden an Gegenständen, deren Mitführung unzumutbar oder ungewöhnlich ist, werden ebenfalls nicht erstattet. Bei Schäden an Gegenständen, die als Luxusge-

genstände anzusehen sind, ist der Wert vergleichbarer Gegenstände mittlerer Art und Güte zu Grunde zu legen.

Zudem gibt es für einige Gegenstände Höchstbeträge der Ersatzleistungen. Für Brillenfassungen werden beispielsweise höchstens 100 Euro erstattet. Der Schadenersatz für die Brillengläser erfolgt in

Abhandengekommenes Bargeld wird nicht ersetzt.

Höhe der Wiederherstellungskosten für solche Gläser, die denen der beschädigten Brille entsprechen. Der Höchstbetrag bei Uhren ist auf 50 Euro und bei Mobiltelefonen auf 75 Euro begrenzt.

Abhandengekommenes Bargeld wird grundsätzlich nicht ersetzt. Gleiches gilt für unmittelbare und mittelbare Schäden, die durch den Verlust von Bank- oder Kreditkarten entstehen.

Kleinschäden von bis zu 15 Euro werden nicht erstattet, da der Verwaltungsaufwand für einen solchen Betrag zu hoch ist.

Natürlich sind die Fälle ausgenommen, in denen grob fahrlässig oder sogar vorsätzlich gehandelt wurde. Auch werden Leistungen nur ge-



währt, soweit der Schaden nicht auf andere Weise ersetzt werden kann.

Wichtig ist, dass Sie, falls Ihnen während Ihrer polizeilichen Einsatz- bzw. Ermittlungstätigkeit oder während der praktischen Übungen etwas Derartiges passiert, Ihren Schaden schriftlich innerhalb eines Monats nach Schadenseintritt bei Ihrem Dienstvorgesetzten anzeigen.

Schmerzensgeld für Polizeibedienstete

Für die Bediensteten der Landespolizei in Mecklenburg-Vorpommern regelt der Rechtsschutzerlass vom 24.09.1992 die Möglichkeit, im Dienst Verletzte bei der Durchsetzung zivilrechtlicher Ansprüche zu unterstützen. Sowohl bei der gerichtlichen Erlangung von Schmerzensgeldansprüchen als auch bei der Durchsetzung dieser unterstützt sie der Dienstherr, soweit die zivilrechtlichen Ansprüche nicht bereits zusammen mit dem Strafverfahren durchgesetzt werden können. Das Risiko, dass die Mitarbeiterin bzw. der Mitarbeiter das Schmerzensgeld nicht bekommt, weil die verurteilte Schädigerin bzw. der verurteilte Schädiger nicht zahlen will oder kann, trägt sie bzw. er selbst.

In der Koalitionsvereinbarung zwischen SPD und CDU Mecklenburg-Vorpommern für die 7. Wahlperiode 2016–2021 ist festgehalten worden, dass Schmerzensgeldansprüche von im Dienst angegriffenen Beamtinnen und Beamten zukünftig vom Land übernommen werden sollen, sofern die bzw. der

Änderung des Landesbeamtengesetzes erforderlich

Verurteilte nicht zahlen kann oder will. Dann übernimmt der Dienstherr anstelle der Beamtin oder des Beamten die Durchsetzung des Anspruches.

Andere Länder und auch der Bund haben hier bereits entsprechende gesetzliche Regelungen geschaffen, die als zusätzliches Instrument der Fürsorge dienen. In M-V ist eine Änderung des Landesbeamtengesetzes (LBG M-V) erforderlich. Ein entsprechender Gesetzentwurf liegt dem Landtag vor.

→ (Fotos: Katja Grobareck)



Und nun? Wenn es mir schlecht geht nach dem Einsatz



**Hanns-Peter
Neumann**
[Polizeipfarrer]

Der G20-Gipfel liegt hinter uns. Verstörende Bilder der Gewalt haben wir gesehen. Unsere Einsatzkräfte waren dieser Gewalt zum Teil hautnah ausgesetzt. Zahlreiche von ihnen wurden verletzt. Die Tage in Hamburg führen uns vor Augen, wie riskant Polizeieinsätze sein können. Was die Eskalation der Gewalt in der Seele der Beamten und Beamtinnen bewirkt, steht auf einem anderen Blatt. Die Erfahrung, dass andere meine Gesundheit brutal gefährden, ja sogar meinen Tod in Kauf nehmen, verstört. Zumal ein Bündel von Gefühlen und Erfahrungen dann zusammenkommt. Neben die extrem belastende Erfahrung, dass das eigene Leben unmittelbar gefährdet ist, treten andere Fakto-

ren: das Gefühl der Hilflosigkeit, wenn ich nicht in der Lage bin, mich selbst oder andere nachhaltig zu schützen; die Wut, die in mir aufsteigt, wenn ich, der ich an Recht und Gesetz gebunden bin und auch dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit gehorchen muss, einer Gewalt gegenüberstehe, die nur noch die Zerstörung von Sachen und Menschen im Auge hat; die Sorge, durch mein Tun oder mein Unterlassen anderen Menschen einen Schaden zuzufügen; die Angst meiner Angehörigen, die täglich auf einen erlösenden Anruf warten. Die überlangen Dienstzeiten, die zu kurzen Erholungspausen, die belastenden Wartezeiten ... Es gibt zahlreiche belastende Faktoren eines solchen Einsatzes.

In der Folge kann es zu Belastungsreaktionen kommen. Diese kön-

→ (Fotos: Hanns-Peter Neumann)



nen sich körperlich (z.B. Magenbeschwerden) oder im emotionalen Bereich (z.B. Gereiztheit) auswirken. Sie können das Verhalten beeinflussen (z.B. Sich-Zurückziehen oder der veränderte Konsum von Nikotin o.a.) oder die Ebene des Verstands betreffen (z.B. Konzentrationsprobleme). Dies alles sind normale Reaktionen auf ein unnormales Ereignis!

Wichtig ist, auf diese Signale zu achten, damit aus den Belastungsreaktionen keine Belastungsstörung wird. Die Betroffenen verdrängen die Signale oft, getreu dem Motto „Ein Polizist hat keine Probleme, er hat Probleme zu lösen“. Oder sie sind aufgrund ihrer Traumatisierung gar nicht in der Lage, ihre Situation richtig einzuschätzen. Wichtig ist es deshalb, dass die Kolleginnen und Kollegen die Warnzeichen wahrnehmen und auf Hilfsangebote hinweisen. Und natürlich kommt den Vorgesetzten eine besondere Bedeutung zu. Deshalb werden sie Kolleginnen und Kollegen offen, auch im Einzelgespräch, ansprechen, um herauszufinden, wie es den Einzelnen geht. Und der Vorgesetzte muss informiert sein über die Unterstützungskette in unserer Polizei.

Der medizinische Dienst ist Teil dieser Unterstützungskette. Aber auch das SbE-Team¹, das Einsatzkräften bei der Verarbeitung besonderer Belastungen zur Seite steht. Und schließlich die Polizeipfarrer Roman Johannsen und ich. Gern komme ich auch in Dienstversammlungen, um über den Umgang mit belastenden Ereignissen und die Hilfsangebote präventiv zu sprechen. Sicher wünschen wir uns alle, solche Angebote gar nicht zu benötigen. Aber wenn es plötzlich ganz dicke kommt, dann müssen viele informiert sein. ■

¹ SbE = Stressbearbeitung nach belastenden Ereignissen

Ein neues Kapitel

Werte Leserinnen und Leser
des Polizei-Journals,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

nachdem sich der bisherige Vorsitzende des Hauptpersonalrates (HPR) der Polizei, unser Kollege Heinz Woisin, in den Ruhestand verabschiedet hat, möchte ich mich an dieser Stelle als der neue HPR-Vorsitzende bei Ihnen bzw. euch vorstellen.

Mein Name ist Jörn Liebig. Ich bin 51 Jahre alt, wohne in Schwerin und habe zwei erwachsene Töchter. Auf der Sitzung des HPR der Polizei am 11.07.2017 wurde ich zum neuen Vorsitzenden gewählt. Seit mittlerweile mehr als 32 Jahren bin ich Angehöriger der Polizei. Begonnen hat alles mit meinem Studium an der Offiziershochschule des ehemaligen Ministeriums des Innern der DDR in Dresden von 1985 – 1989. Danach war ich in verschiedenen Verwendungen bei der Bereitschaftspolizei eingesetzt, unter anderem als Zugführer, als Sachbearbeiter im Sachbereich Einsatz und als stellvertretender Sachbereichsleiter für personelle Angelegenheiten. Seit 1991 und den ersten Personalratswahlen in der Landespolizei Mecklenburg-Vorpommern engagierte ich mich ehrenamtlich im örtlichen Personalrat (ÖPR) der Bereitschaftspolizei, zunächst als Mitglied im ÖPR und dann von 2006 - 2012 als freigestellter Vorsitzender des Gremiums. Seit 2010 bin ich darüber hinaus Mitglied im Hauptpersonalrat der Polizei und

seit 2012 für ihn freigestellt. Nunmehr wartet eine neue, anspruchsvollere und facettenreiche Tätigkeit auf mich. Ich verstehe mich als Vorsitzender nicht nur als das „Sprachrohr“ des HPR und als Verhandlungsführer gegenüber den Entscheidungsträgern im Ministerium für Inneres und Europa Mecklenburg-Vorpommern, sondern mir ist besonders wichtig, gegenüber allen unseren Kolleginnen und Kollegen immer ein offenes Ohr

Die Landespolizei
M-V steht vor einer
großen Anzahl von
gravierenden Herausforderungen und
Einschnitten.

zu haben und den Kontakt in alle Dienststellen zu halten. Ich möchte die Zeit intensiv nutzen, um mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landespolizei ins Gespräch zu kommen. Gelegenheit wird sich dazu unter anderem bei den anstehenden Personalversammlungen in den Dienststellen, den HPR-Sitzungen in den verschiedensten Polizeibehörden sowie im Rahmen unserer Begleitung von Großeinsatzlagen bieten. Ebenfalls liegt mir die Aushandlung des HPR der Polizei sehr am Herzen. In den uns dafür zur Verfügung stehenden Medien, insbesondere in der Infoline und auch im Polizei-Journal, werde ich künftig regelmäßig über unsere Tätigkeit berichten.

→ (Foto: Katja Grobareck)



Jörn Liebig
[HPR der Polizei]

Die Landespolizei Mecklenburg-Vorpommern steht vor einer großen Anzahl von gravierenden Herausforderungen und Einschnitten. Wir haben leider immer noch Begehrlichkeiten des Finanzministeriums M-V abzuwehren. Parallel dazu muss es uns als Organisation in den nächsten Jahren gelingen, die Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege M-V (FHÖVPR M-V) bestmöglich personell und organisatorisch zu unterstützen. Wir profitieren als Landespolizei M-V langfristig davon, wenn es dort gelingt, die deutlich erhöhten Einstellungszahlen zu realisieren, die neuen Anwärtinnen und Anwärter fachlich kompetent auszubilden und gleichzeitig die verschiedensten Aufstiegslehrgänge zum ehemaligen gehobenen Polizeivollzugsdienst durchzuführen. Diesen Kraftakt können wir nur gemeinsam bewältigen, wenn wir die dadurch entstehenden Belastungen gleichmäßig verteilen. Für diese beispielhaft genannten sowie die weiteren vor uns liegenden Aufgaben wünsche ich uns gemeinsam viel Erfolg und immer ein glückliches Händchen. ■



FHöVPR M-V



DRV-Syb



PI HWI



PI ANK



LWSPA M-V



PI SN



PR Heringsdorf



FHöVPR M-V



IM M-V



PI SN



PR Heringsdorf



KDD SN



PI NB

„Meine Polizei und ich“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Leserinnen und Leser, unter diesem Motto rufen wir dazu auf: Her mit Euren und Ihren schönsten Polizei-Schnappschüssen! Ob im Einsatz, beim Sport oder auf der Straße – wir freuen uns auf Eure und Ihre Fotos unter:

Redaktion.Polizeijournal@im.mv-regierung.de



PHR HST



LWSPA M-V



PI NB



PI LWL



M. Dominik

Sophie Pawelke [PP Rostock]

Was gestern war, lehrt uns für heute

25 Jahre Lichtenhagen – Polizei lud zum World Café

Die Stadt Rostock erinnerte in diesem Jahr in einer Gedenkwoche mit einer Vielzahl von Veranstaltungen an die Ausschreitungen im August 1992. Vor dem Polizeizentrum Rostock in der Ulmenstraße wurde eine Stele aufgestellt. Doch auch anderweitig versuchte die Polizei, sich mit den Geschehnissen und der eigenen Rolle auseinanderzusetzen.

Rostock-Lichtenhagen im August 1992: Noch heute haben viele Menschen – ob aus Rostock oder von anderswo – bei diesen wenigen Worten Bilder im Kopf. Bilder von randalierenden Menschen und einem pöbelnden Mob vor der zentralen Aufnahmeabteilung für Asylbewerber und einem Wohnheim für Vietnamesinnen und Vietnamesen. Wie ein nichtabwaschbarer Stempel prägten die Ereignisse rund um das Sonnenblumenhaus die Hansestadt. In diesem Jahr jährten sich die Ausschreitungen zum 25. Mal. Nicht nur die Stadt versuchte, an die Gescheh-

nisse zu erinnern und zu gedenken. Auch die Polizei fand ihren ganz eigenen Weg, mit den Erlebnissen umzugehen und sich dabei selbst zu hinterfragen. Zukünftige Polizistinnen und Polizisten und die neue Generation von Zuwanderern schauten

Die Stadt Rostock erinnerte in diesem Jahr an die Ausschreitungen im August 1992.

gemeinsam auf Lichtenhagen – in einem sogenannten World Café. Alles begann mit der Auslobung eines Kunstwettbewerbs der Hansestadt Rostock im Frühjahr 2016. Eine dauerhafte, sichtbare Form im öffentlichen Raum sollte entstehen. Insgesamt 89 Künstler reichten Vorschläge ein. Am Ende erhielt die Rostocker Künstlergruppe „Schaum“ den Zuschlag. Ihre Idee:

fünf Stelen aus weißem Marmor an jenen Stellen, die organisatorisch damals eine zentrale Rolle spielten. Und so wurden vor dem Haupthaus der Ostseezeitung (Medien), dem Rostocker Rathaus (Politik), der Polizeiinspektion (Staatsgewalt), dem Sonnenblumenhaus in Lichtenhagen (Selbstjustiz) und auf der Fläche des ehemaligen Jugendalternativzentrums JAZ e.V. (Gesellschaft) die weißen Kunstwerke enthüllt und eingeweiht. Die Stele der Polizei mit dem Namen „Staatsgewalt“ ist – anders als die anderen – leicht geneigt. Die an den vier Seiten angebrachten Gravuren sind dem Polizeigesetz entnommen.

Seitens der Polizei suchten Polizeipräsident Thomas Laum, die Leiterin des Führungsstabs Anja Hamann, Rostocks Polizeiinspektionsleiter Michael Ebert sowie weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach einer Möglichkeit, das Vergangene aus heutiger Sicht zu betrach-

ten. Würde die Polizei heute genauso reagieren? Was hat sich seit den Ausschreitungen verändert? Wie haben sich das Ansehen der Polizei und die Erwartung an diese verändert? So wurde unter anderem gemeinsam mit der Ostsee-Zeitung eine Podiumsdiskussion über die damalige Rolle der Medien und der Polizei veranstaltet, an der sich auch der Minister für Inneres und Europa M-V Lorenz Caffier rege beteiligte.

Vor allem junge Menschen sollten an die Thematik herangeführt werden. Und wer wäre da besser geeignet, als die Polizei von morgen? Mit Unterstützung des Fachbereiches Polizei der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege M-V wurde eine Gruppe mit Studierenden aus dem 2. und 3. Ausbildungsjahr zusammengestellt, die sich auf verschiedenste Art und Weise mit dem Thema Lichtenhagen 1992 auseinandersetzten. Gleichzeitig sollten junge Migrantinnen und Migranten, die – genau wie die Vietnamesinnen und Vietnamesen vor 25 Jahren – in Rostock gerade eine neue Heimat finden, die Geschehnisse aus dem Jahr 1992 reflektieren. Sie wurden mit Hilfe des Rostocker Migrantenrates ausgewählt.

Da ein Großteil der Polizeianwärterinnen und -anwärter zum Zeitpunkt der Ausschreitungen noch gar nicht geboren war, galt es zunächst, sich an das Thema heranzutasten. Als Einstieg wurde der Film „The Truth lies in Rostock“ von Mark Saunders und Siobhan Cleary aus dem Jahr 1993 gezeigt. Die unterschiedlichen Ansichten, die in der Dokumentation gezeigt werden, dienten als Grundlage für eine anschließende Diskussionsrunde. Neben Polizeidirektor Michael Ebert nutzte auch der Zeitzeuge und frühere Ausländerbeauftragte Dr. Wolfgang Richter den Dialog mit den Studierenden, die später den Verein Diên



→ Teilnehmer folgen aufmerksam den Erklärungen von Michael Ebert.

Hông besuchten. Dieser wurde als Ort der Begegnung nach den Ereignissen in Lichtenhagen gegründet. Dort konnten sich die Studierenden mit Zeitzeugen über aktuelle Aspekte der kulturellen Vielfalt sowie Hürden in der interkulturellen Kom-

Vor allem junge Menschen sollten an die Thematik herangeführt werden.

munikation auseinandersetzen. Bei einem Besuch der Polizeiinspektion Rostock mit anschließender Fahrt zum Sonnenblumenhaus fand ein erster Austausch zwischen den Zugewanderten und den Studierenden statt. Dabei wurde ein Einblick in die heutige Führungsstruktur gegeben und die Herausforderungen des Flüchtlingszustroms ab Herbst 2015 wurden besprochen. Abschluss und Höhepunkt der Auseinandersetzung mit dem Thema war das „World Café“, das unmittelbar vor der Einweihung der Polizei-Stele stattfand – ein Nachmittag der Begegnung und Reflektion. An mehreren Tischen und zu unterschiedlichen Themen wurde disku-

tiert und resümiert. Ziel war es, Vorbehalte zu erkennen, diese zu thematisieren und am Ende zu überwinden. Auch der Minister für Inneres und Europa M-V Lorenz Caffier ließ sich die Teilnahme an der Veranstaltung nicht nehmen und sprach mit den Anwesenden über die Rolle der Politik und der Polizei damals und heute sowie über das Thema Abschiebung, aber auch über Hoffnungen und Wünsche. Schnell kam es zu interessanten Gesprächen.

Auch nach 25 Jahren sind die Ausschreitungen in Lichtenhagen noch immer ein Thema, das die Menschen bewegt. Das hat das Projekt „World Café“ gezeigt. Bei der Frage, ob die Polizei auch heute genauso agieren würde, waren sich die Beteiligten einig: Nein, denn wir sind eine andere Polizei geworden! ■

World Café: Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen, direkt und ohne Berührungsängste – das ist die Idee hinter dieser Art der Kommunikation. In kleinen Kreisen soll innerhalb kürzester Zeit ein intensiver und konstruktiver Diskurs zu einem bestimmten Thema geführt werden. Die Themen bleiben dabei gleich, nur die Diskussionsteilnehmer wechseln. Am Ende werden in einer Abschlussrunde Ergebnisse bzw. Erkenntnisse mitgeteilt.

→ Einweihung der Stele „Staatsgewalt“ (Fotos: Dörte Lembke)

→ Das World Cafe ist gut besucht.





→ Fred Tribanek bei seinen Bienen (Fotos: Katrin Timmermann)

Katrin Timmermann [LPBK M-V]

Summ, summ, summ – Bienenchen summ herum!

Kaum habe ich den Telefonhörer in der Hand, beginnt auch schon meine kleine Reise: weg vom Schreibtisch und raus in die Natur. Der Leiter des Außentrupps Mirow des Munitionsbergungsdienstes, Fred Tribanek, nimmt mich mit in seinen Garten, zu seiner Bienenbeute – der Behausung der Bienen – und berichtet mir, wie alles begann.

Erst circa 30 Jahre, nachdem er einen Imkerkurs besucht hat, schlug der „Bienen-Virus“ ein, so der selbsternannte Gartenfreund. Seine Begeisterung ist in jedem Wort herauszuhören: „Ich ernähre mich

vegetarisch, in Teilen sogar vegan und bewege mich viel. Ich laufe Marathon und messe mich im Triathlon mit anderen. Eine gesunde und bewusste Lebensweise gehört da einfach dazu. Der Schritt zur Eigenversorgung lag auf der Hand. Da die meisten meiner Obstbäume aber schlecht befruchtet und damit wenig ertragreich waren, musste wieder mehr Bienen in Mirow geben.“

Dass im Nachbardorf eine ausranigierte Bienenbeute – nach gutem altem DDR-Standard – aufgegeben

wurde, kam da gerade recht. Mit Hilfe des ansässigen Försters zog dann auch Leben in Form von zwei Jungvölkern, sogenannten Ablegern, in den Bienenstock ein. Seit nunmehr drei Jahren sind die Carnica-Bienen, eine der wichtigsten Bienenarten in Deutschland, fester Bestandteil der Freizeitgestaltung von Fred Tribanek. Aktuell bewirtschaftet der Hobby-Imker sechs Wirtschafts- und zehn Jungvölker. Während der Sommermonate investiert er ungefähr eine Stunde wöchentlich pro Volk, das während der heißen Monate circa 30.000 –

40.000 Bienen umfasst. Im Winter, wenn die Anzahl auf circa 5.000 Bienen sinkt, beschränkt sich die Arbeit eher auf vorbereitende Tätigkeiten.

So naturnah und so artgerecht wie möglich

Eins war für Fred Tribanek von vornherein klar: das Bienenwohl steht an erster Stelle. Entsprechend dieser Philosophie hat er sich der Demeter-Imkerei verschrieben. Die Bienen sollen tun und lassen können, was sie wollen und auch ihre Waben ganz natürlich bauen. Von Mittelwänden aus Wachs, die größtenteils chemisch verunreinigt sind und damit viele tote Jungbienen zur Folge haben, hält Herr Tribanek nichts. Ebenso wenig davon, den Bienen ihren Honig, den sie zum Wabenbau benötigen, wegzunehmen und durch Zuckerwasser zu ersetzen. „Wenn es den Bienen gut geht, produzieren sie den schönsten Honig. Wenn sie zufrieden sind, stechen sie auch kaum.“

Fleißig wie die Bienen

Zum Sammeln von Pollen und Nektar können die kleinen Arbeiterinnen bis zu zehn Kilometer zurück-

legen. Normalerweise sammeln sie aber in einem Einzugsgebiet von drei Kilometern. Dann ist auch der Energieverbrauch nicht zu hoch. Damit es den Bienen gut geht und sie möglichst kurze Wege haben, scheut Fred Tribanek auch nicht den direkten Kontakt mit den im Umland ansässigen Landwirten. In Gesprächen versucht er immer wieder davon zu überzeugen, wie wichtig

Eins war von vornherein klar: das Bienenvolk steht an erster Stelle.

es ist, Blühwiesen anzulegen oder Bienenbäume zu pflanzen, um den Insekten genügend Lebensraum und Futterquellen zu verschaffen. Sein schlagkräftigstes Argument: „80 Prozent der gesamten pflanzlichen Nahrung muss durch Insekten befruchtet werden. Wenn wir nicht bald was tun, wird das unmittelbare Konsequenzen für uns alle haben.“ Was er von dem Bienenstock auf dem Schweriner Schloss hält, möchte ich in diesem Zusammenhang wissen. „Das ist hervorragend! Es

geht den Bienen dort sehr gut. Viele fangen an, in der Stadt zu imkern“, so Fred Tribanek, der hinter dem steht, was er tut. Ob ich nicht auch die Möglichkeit hätte, selbst aktiv zu werden, fragt er mich. Als ich verneine, bekomme ich stattdessen gleich Vorschläge zur Gestaltung meiner Terrasse. Sämtliche Kräuter, beispielsweise Thymian und Salbei, sind hervorragende Nahrungsquellen für die Bienen und andere Insekten. Alle Gartenblumen wie Königskerze oder Astern empfehlen sich besonders. Auf Thuja-Bepflanzung dagegen als „Tote Hecken“ sollte mit dem Bienenwohl im Blick möglichst verzichtet werden.

Als ich später mit eigenen Augen sehe, was ich mir vorher nur gedanklich ausmalen konnte, werde ich noch ein bisschen mehr von der Begeisterung angesteckt, die Fred Tribanek lebt und ausstrahlt. Bei schönstem Sonnenschein zeigen sich seine Bienen von ihrer besten Seite. Völlig ruhig und ohne Aggressivität scheint es die Bienen in keiner Weise zu stören, dass ich mir alles ganz genau ansehe und mit der Kamera festhalte. ■

→ Ganz natürlich gebaute Waben



→ Honig von zufriedenen Bienen



Fit, fitter, Fitness-Weltmeister

Anstrengung, Schweiß und Schmerzen sind für den in der Altersklasse Ü40 amtierenden Welt- und Europameister im Fitness-Zehnkampf sowie Deutschen Meister im Fitness-Vierkampf eng mit Erfolg verbunden. Ohne die Bereitschaft, die eigenen Grenzen zu überschreiten und den inneren Schweinehund zu besiegen, stünde Robert Werner heute nicht dort, wo er steht – dienstlich wie sportlich.

Durchhaltewillen und Biss haben ihn in seiner bisherigen Tätigkeit in der Landespolizei M-V geprägt. Diese Eigenschaften gibt er auch an die Auszubildenden und Studierenden an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege (FHöVPR M-V) weiter. Als jüngster der drei Sportlehrer – altersmäßig als auch nach der Verweildauer an der FHöVPR M-V – sorgt er nicht nur für die Fitness seiner Schützlinge und leitet an, sondern macht auch vor und mit.

→ In Aktion beim Klimmziehen (Foto: privat)



Was hat dich an die Fachhochschule verschlagen?

Ich war schon immer dort tätig, wo Sport elementar wichtig für meinen dienstlichen Einsatz war, beispielsweise in der Einsatzhundertschaft des Landesbereitschaftspolizeiamtes (LBPA M-V) und im Landeskriminalamt (LKA M-V). Da ich privat selbst Trainer für Athletinnen und Athleten im Kraftbereich bin, passt das Profil doch, oder?

Fitness-Zehnkampf – was muss ich mir darunter vorstellen?

Zehn Disziplinen! Es ist ein Wettkampf, der aus den Disziplinen Bankdrücken, Kniebeugen, Gewichtheben, Klimmziehen, Beugestütze, Liegestütze, Rumpfbeugen, Seilspringen, Parcourslauf und Beweglichkeitsübungen besteht.

Seilspringen als Kraftsportdisziplin?

Das nicht, aber es gehört einfach dazu. In kurzer Zeit möglichst viele Durchschwünge zu schaffen, gelingt nur, wenn neben der notwendigen Koordination auch die Beinkraft vorhanden ist. Um es bildlich zu machen: mit gerade einmal 360 Durchschwüngen in zwei Minuten bist du nicht an der Spitze. Im Gegenteil – das ist die „rote Laterne“. Ich mag diese Disziplin nicht besonders gern, da sie neben Rumpfbeugen und Beweglichkeitsübungen zu meinen Schwächen gehört. Bevor du fragst: Beweglichkeitsübungen sind Dehnbarkeitsübungen. In dieser Disziplin wird zum

Lars Fuge [FHöVPR M-V]



→ Robert Werner mit seinen Trophäen (Foto: Lars Fuge)

Beispiel beim Spagat gemessen, wie dicht die Wettkämpfenden an den Boden kommen.

Aber Weltmeisterschaften? Wie kommst du dazu?

Ja, Weltmeisterschaften – ein schweizerischer Verband richtet diese alle zwei Jahre aus. Über den Fitness-Vierkampf kam ich zum Fitness-Zehnkampf. Werner Jentsch brachte mich einst dazu. Er ist trotz seines Alters von 74 Jahren immer noch mein Trainer. Ohne ihn und unser hartes Training zielgerichtet auf die Meisterschaften hätte ich nie diese Leistungsstufe erreicht. Ich bin ihm für Vieles sehr dankbar. Mir persönlich ist der Titel Deutscher Meister im Fitness-Vierkampf wichtiger als der Weltmeister, weil der Weg zum Sieg länger und anstrengender war.

Welches Trainingspensum liegt dem Erfolg zugrunde?

Das ist unterschiedlich. Normalerweise trainiere ich vier- bis fünfmal die Woche mit leichtem Programm. Da gibt es als Ausgleich auch mal ein wenig Fußball oder Leichtathletik. Vor Wettbewerben trainiere ich natürlich intensiver als gewöhnlich, so ein- bis zweimal am Tag. Und auch eine physiotherapeutische Betreuung zwei- bis dreimal in der Woche gehört im Leistungssport dazu. Dieser Zeitaufwand wäre ohne meine Kollegen nicht möglich. Sie nehmen viel Rücksicht, gerade in der unmittelbaren Wettkampfvorbereitung. Dafür danke!

Muss ein Polizist das machen? (Reicht das Sportabzeichen?)

Natürlich muss er das nicht! Aber überdurchschnittlich sportlich sollte eine Polizistin oder ein Polizist schon sein, denn der Dienst erfordert das einfach – und das nicht nur in der Bereitschaftspolizei. Sportlich gesehen reicht aus meiner Sicht das Sportabzeichen aus, egal welche Farbe. Wichtig ist, dass die Polizistin oder der Polizist es erfolgreich abgelegt hat und sich im Idealfall auch zwischen den Prüfungen sportlich betätigt.

An wen können sich Kolleginnen und Kollegen wenden, deren Interesse am Sport geweckt wurde?

Gern an mich! Aber auch meine Kollegen Christian Köhn und André Kretlow, die anderen Sportlehrer der Fachhochschule, helfen gern weiter. ■



Schon gewusst?

Wie wichtig eine gesunde Lebensweise mit körperlicher Betätigung ist, weiß auch die Landespolizei M-V. Daher haben die Behörden und Dienststellen im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements in Fitnessräume und Sportgeräte investiert. Die Landespolizei M-V verfügt derzeit über 41 Fitness- bzw. Krafträume, in denen auch Großgeräte wie Fahrrad- und Ruderergometer oder Crosser zu finden sind. Für die weitere Ausstattung stehen allein 2017 rund 57.000 Euro zur Verfügung. Dank der Investition in einen Outdoor-Fitnesspark kann auch die FHöVPR M-V in ihrem Sportunterricht nun noch mehr als Laufen, Schwimmen und Hallensport anbieten. Die Auszubildenden und Studierenden

können sich fit halten und ihre Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit, Beweglichkeit und Koordination stärken. Mit dem ausgeklügelten Fitnesspark im Freien kann eine Seminargruppe ohne Probleme – beispielsweise in Form eines Kraftkreises – einen Unterrichtsblock lang beschäftigt werden. Gerade in der warmen Jahreszeit ist er eine angenehme Abwechslung zum Training in der Sporthalle. Für die Effizienz des Parcours konnten die Sportlehrer von Anfang an Sorge tragen: Sie hatten die Gelegenheit, die Übungsstationen selbst zu konzipieren und zusammenzustellen. Nicht nur im Unterricht, auch nach dem Dienst nutzen Sportbegeisterte gerne den Fitnesspark.

→ Der Fitnessparcours kann Spaß machen. (Fotos: Lars Fuge)



Das ist mein Revier [Polizeistation Hiddensee]

→ Frau Dominik und ihr (Herr) Engel
(Foto: Markus Boddien)



Felix Engel
[Polizeistation Hiddensee]

Im Zuge des Bäderdienstes 2017 sollte eine Stelle auf der Insel Hiddensee besetzt werden. Und da ich, wie ich zu meiner Schande gestehen muss, noch nie auf der Insel war, meldete ich mich sofort freiwillig dafür und sah die Aufgabe als Herausforderung an. Im Juni trat ich meinen Dienst in der Polizeistation an. Meine neue Kollegin Martina Dominik, die seit April dieses Jahres dauerhaft die diensthabende Polizistin ist, arbeitete mich ein, ehe sie sich in den wohlverdienten Urlaub verabschiedete. Von da an war ich auf mich allein gestellt. Somit war ich Dienstgruppenleiter, Bürosachbearbeiter, Streifen- und Kontaktbeamter in einem. Als neuer „Insel-Sheriff“ wuchs ich mit meinen Aufgaben.

Die herzlichen Insulaner – vom Verkäufer bis zum Rettungsschwimmer – gingen sofort offen auf mich zu und nahmen mich gut auf, sodass ich innerhalb von wenigen Tagen beruflich und auch persönlich auf Hiddensee angekommen war. Der tägliche Streifendienst war dafür ideal. So lernte ich schnell die Besonderheiten auf der Insel kennen. Die Fahrräder, E-Bikes und Kutschen sind mittlerweile so viele, dass sie mit den zu Fuß Gehenden um den Platz konkurrieren. Und die Polizei ist hier DER Ansprechpartner für wirklich alles: von der Frage nach der Öffnungszeit des nächsten Einkaufsmarktes bis zum Naturschutz auf der Insel. Doch manche Aufgaben stellten mich dann doch vor größere Herausforderungen als gedacht. So zum Beispiel eine brenzlige Situation beim Sommerfest, als ein Streit unter Hitzköpfen fast zu einer Körperverletzung eskalierte. In solch einem

Somit war ich
Dienstgruppenleiter,
Bürosachbearbeiter,
Streifen- und Kontakt-
beamter in einem.

kurrieren. Und die Polizei ist hier DER Ansprechpartner für wirklich alles: von der Frage nach der Öffnungszeit des nächsten Einkaufsmarktes bis zum Naturschutz auf der Insel. Doch manche Aufgaben stellten mich dann doch vor größere Herausforderungen als gedacht. So zum Beispiel eine brenzlige Situation beim Sommerfest, als ein Streit unter Hitzköpfen fast zu einer Körperverletzung eskalierte. In solch einem

Fall wird von der Polizei ein schnelles und professionelles Einschreiten gefordert, auch wenn man der einzige Polizist auf einer Insel ist. Eine Erfahrung, die ich gemacht habe: Einheimische sind entgegen der Erwartungen nach einer kurzen Erläuterung meist einsichtig. Touristen können dagegen manchmal eher stur sein. In meiner Freizeit konnte ich die Insel dann in vollen Zügen genießen. Sie ist ein Idyll. Klein aber fein. Die Aussicht vom Leuchtturm ist atemberaubend. Außerdem sind die Strände sehr schön und das Wasser war sogar im Juli schon warm. Doch nach zwei, drei Wochen wünschte ich mir als Nicht-Inselgewohnter, kein endloses Wasser mehr zu sehen. Für mich als Polizist ist diese Insel ein schönes Fleckchen zum Arbeiten und ein Ort in Mecklenburg-Vorpommern, an dem jeder einmal gewesen sein sollte. Nach der Saison werde ich nach Neubrandenburg wechseln. Ich wünsche meiner Kollegin Frau Dominik für ihren weiteren Dienst auf dem Kleinod alles erdenklich Gute, viel Scharfsinn, Kraft und Erfolg bei der Polizeiarbeit, nette Touristen und umgängliche Einheimische sowie viel Glück und Gesundheit im privaten Bereich. ■

Insel Hiddensee auf einen Blick

Gehört zum Landkreis Vorpommern-Rügen, Amt West-Rügen	
Größe/Fläche:	rund 19 km ² (17 km lang, an der schmalsten Stelle 250 m breit)
Einwohner:	1.000
Touristen:	ca. 50.000 im Jahr
Polizei:	eine Station (gehört zum Polizeihauptrevier Bergen)

Meine Polizei [Gedanken eines Bürgers]

→ (Fotos: Robert Ott)



Robert Ott
[Verkäufer auf Hiddensee]

mit der Polizei: wir sind Uniformträger. Manchmal ziehe ich schon die Blicke von Einheimischen und Touristen durch meine „Lederuniform“ auf mich. Ich trage dieses Outfit aus ganz persönlichen Gründen: es gefällt mir einfach.

Es ist ein gutes Gefühl, dass die Polizei hier auf Hiddensee präsent ist.

Es ist ein gutes Gefühl, dass die Polizei hier auf Hiddensee präsent ist – auch wenn die Kriminalität sich bei uns in Grenzen hält. Hier geschieht sicher nicht so viel wie in einer Großstadt. Ich bin dennoch froh, dass nach meinen Erfahrungen immer eine Polizeibeamtin oder ein -beamter da ist, wenn sie oder er doch

Wenn der Volksmund von „der Polizei“ spricht, denken die meisten Menschen grundsätzlich gleich an mehrere Personen in Uniform. Nicht aber auf der Insel Hiddensee. Hier treffen Urlauber und Einheimische für gewöhnlich nur auf eine bis zwei Uniformierte. Es ist nicht schwer, auf unserer kleinen Insel unserer Kriminalhauptmeisterin Frau Dominik oder ersatzweise Polizeimeister Herrn Engel zu begegnen. Sie suchen stets den Kontakt zu den Menschen. Wenn Frau Dominik oder Herr Engel mich „besuchen“, dann meist aus einem Grund: sie kaufen bei mir ein. Auf einer Insel, die gerade einmal halb so groß wie Stralsund ist, gibt es schließlich nicht so viele Möglichkeiten wie anderswo, sich mit den Dingen des Alltags zu versorgen. Ich bin Robert Ott, 33 Jahre alt und auf Hiddensee aufgewachsen. Seit 2001 arbeite ich auf unserer schönen Insel in einem Einkaufsmarkt in Vitte. Meine kleine Gemeinsamkeit

→ Fotos des leidenschaftlichen Hobbyfotografen unter www.robertotthiddensee.de



einmal gebraucht wird. Das schafft das Gefühl von Sicherheit. Denn trotz der Idylle verhalten sich leider nicht alle Einheimischen oder Touristen entsprechend der Norm, was ihr Benehmen angeht – ob alkoholisiert oder nicht. Hier und da kommt es zu lautstarken Auseinandersetzungen oder zu ruhestörender Musik bei Veranstaltungen. Im Sommer ist natürlich mehr los, weil viele Menschen hier gern Urlaub machen. Im Winter ist es oftmals sehr ruhig. Da sind es in Vitte, Kloster und den anderen Dörfern der Insel – entgegen der Erzählungen der Hiddensee-Krimis – eher Kleinigkeiten, um die sich unsere Polizei kümmern muss, wie zum Beispiel die Suche nach einem abhandengekommenen Fahrrad. Und deshalb läuft meine Polizei mir nicht nur im Einkaufsmarkt über den Weg, sondern ich ihnen auch manches Mal bei meinen Fotografie-Streifzügen. ■